

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
10 (1884)**

144 (21.6.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040254)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 144.

Sonnabend, den 21. Juni 1884.

X. Jahrgang.

### Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal werden Bestellungen auf das

### Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger

rechtzeitig erbeten, damit in der pünktlichen Zustellung eine Unterbrechung nicht einzutreten braucht. Allen Abonnenten, welche das Tageblatt durch Boten zugesandt erhalten, wird dasselbe nach wie vor zugestellt werden, sobald nicht Abbestellung erfolgt.

Der Abonnementspreis für das Tageblatt bleibt der bisherige, wie er am Kopf desselben angegeben ist.

Die große Verbreitung des Wilhelmshavener Tageblattes sichert den ihm zugewandten Anzeigen aller Art unbedingten Erfolg, weshalb die geschätzten Inserenten zur ferneren fleißigen Benutzung des Inseratentheiles hiermit eingeladen werden.

Neu eintretenden Vierteljahrs-Abonnenten werden die bis zum Quartalschluß noch erscheinenden Nummern gratis geliefert.

Redaktion und Verlag.

### Tagesübersicht.

Berlin, 19. Juni. Wie aus Ems berichtet wird, erfreut sich Se. Majestät der Kaiser fortgesetzt des besten Wohls und bekommt dem hohen Herrn die Trinitur vorzüglich. Die Erledigung der täglichen Regierungsgeschäfte hält Se. Maj. stricte inne.

Die Kaiserin ist am Donnerstag Mittag von Baden-Baden nach Koblenz abgereist.

Der Kronprinz wird, wie verlautet, schon in kürzester Zeit die Mitglieder des Staatsraths zu einer Sitzung nach Berlin einberufen und sie mit seinem Programm bekannt machen. Wie man hört, ist der bisherige Kronprinzliche Hofmarschall v. Norman durch Herrn v. Radolinski aus dem Grunde ersetzt worden, weil es wünschenswerth erscheint, daß der Kronprinz, der nunmehr an der Spitze des Staatsraths steht, in seiner nächsten Umgebung eine politisch gewiegte Persönlichkeit hat, wie dies Herr von Radolinski, den man in diplomatischen Kreisen den Adjutanten des Reichskanzlers nennt, in hohem Grade ist, während Herr v. Norman, der

von Jugend auf Soldat gewesen — er war Premierlieutenant beim 2. Jägerbataillon — sich vornehmlich für den Hof- und Verwaltungsdienst eignet. Für die Plenarsitzung des Staatsrathes ist der Congressaal im Reichskanzlerpalais in Aussicht genommen.

Nach der heutigen Reichstags-Sitzung fand eine Sitzung des Senorenconvents statt, worin dem Vernehmen nach beschlossen wurde, das Unfallgesetz, die Actiennovelle, den Antrag Ackermann zur dritten Lesung zu bringen und die weiteren Entwürfe und Anträge soweit in Beratung zu nehmen, daß der Sessions-schluß spätestens in 14 Tagen erfolgen kann.

Die Wahlprüfungs-Commission des Reichstages beschloß heute Vormittag, dem Plenum zu empfehlen, die Wahl des Abgeordneten Reich (3. Wahlkreis, Königr. Sachsen, Bauzen-Ramenz) für gültig zu erklären.

Aus Hamburg schreibt man der „Köln. Ztg.“: Die Verweisung der Postdampfschiff-Vorlage an eine Commission hat in den hiesigen Rhetorikern bei Weitem nicht die pessimistischen Gefühle geweckt, mit welchen zahlreiche Blätter dem weiteren Schicksal der Vorlage entgegen sehen. Hier in Hamburg, wo man auf Grund praktischer Erfahrungen ermessen kann, welchen Segen man von genügend unterstützten Postdampfschiffen nach Australien und Ostasien erwarten darf, lebt man vielmehr der Hoffnung, daß sich in der Commission auch durch Zahlen das ausdrücken läßt, was den Freisinnigen bisher nur als der Ausdruck eines übertriebenen Nationalgefühls erschienen ist. Vorläufig mag der Hinweis des Fürsten Bismarck „auf die Ausführungen des „Hamburgischen Correspondenten“, in welchem das Promemoria der deutschen Dampfschiffreederei zum Abdruck gelangt ist“, manchen Denkenden aus der unfruchtbareren Debe der Bamberger'schen Dialektik wieder auf den richtigen Weg bringen. Für Hamburg stehen zwar die materiellen Ergebnisse der Dampferlinien im Vordergrund, trotzdem hat aber doch der nichterne Hohn, mit welchem Herr Bamberger die nationale Seite der wichtigen Frage behandelte, auch bei uns einen üblen Eindruck gemacht, und man wird auch hier bald erkennen, daß die auffallende Uebereinstimmung der politischen und wirtschaftlichen Opposition, welche die Freisinnigen jeder von der Regierung eingebrachten Vorlage von vornherein zu machen pflegen, aus der Quelle eines parlamentarischen Uebermuthes fließt, der niemals zum Segen des Vaterlandes dienen kann.

Dem „Hann. Cour.“ wird geschrieben: Man hatte vielfach erwartet, daß die Debatte über die Postdampfer-Subvention auch auf das Gebiet der Colonialpolitik hinübergreifen würde. Vielleicht ist es dem übereilten Schluß der Verhandlung zuzuschreiben, daß dies nicht geschehen ist. Es mag sich bezweifeln lassen, ob die Verbindung der Colonisationsfrage mit der

Dampfervorlage für die letztere von Nutzen gewesen wäre; auf der andern Seite aber erscheint der Wunsch in der That berechtigt, daß jene immer weitere Kreise des deutschen Volkes interessirende Frage im Reichstage zur Sprache komme. Die allem Anscheine nach sehr populäre Bewegung leidet doch an manchen Unklarheiten, für deren Beseitigung eine öffentliche Verhandlung an der berufensten Stelle nur förderlich sein könnte. Vor Allem aber würde es dankenswerth sein, einmal Licht über die Stellung der Reichsregierung zu diesen Dingen verbreitet zu sehen. Bei der in der Colonisationsfrage so überaus reservirten und vorsichtigen Haltung unserer auswärtigen Politik wird man freilich nicht annehmen dürfen, von dem Leiter derselben ein umfassendes Colonisationsprogramm entwickelt zu bekommen. Aber wenigstens eine authentische Aufklärung über die vielbesprochene Angelegenheit von Angra Pequena würde man vielleicht erwarten dürfen. Die Angelegenheit ist bekanntlich jüngst im englischen Parlamente verhandelt worden, ohne daß die angeblich streitige Besitzfrage dadurch irgendwie geklärt wäre. Um so willkommener würde es für uns Deutsche sein, wenn sich dem Reichstage die Gelegenheit böte, die Anschauung unseres auswärtigen Amtes über die Sache in Erfahrung zu bringen.

Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, hat der Magistrat der Stadt eine auf die Verhältnisse der Stadt hinweisende, wohl begründete Eingabe gegen die neue Stempelvorlage an den Bundesrath gerichtet.

Die heutige „Prov.-Corresp.“ bringt Artikel über die Postdampfervorlage, die Zolltarifnovelle und das Zuckersteuergesetz und die bisherigen Verhandlungen des Reichstages über die Unfallversicherungsvorlage. In Betreff dieser erkennt das Regierungsorgan, daß die National-Liberalen das Zustandekommen des Gesetzes erstreben, tadelt aber, daß dieselben bei principellen Punkten mit den Gegnern des Gesetzes gestimmt haben; es läge bei den obwaltenden Stimmverhältnissen die Gefahr vor, daß das ganze Gesetz schließlich so gestaltet würde, daß es für alle Theile unannehmbar werde. Das scheint uns indes doch ausgeschlossen; auf den Artikel des Regierungsorgans über die Postdampfervorlage kommen wir morgen zurück.

Herr Hofprediger Stöcker giebt, wie die „Hagener Ztg.“ schreibt, aus Furcht vor der freisinnigen Partei seinen Wahlkreis Siegen auf. Zwei Vorträge, welche in dem Wahlkreis durch den Reichstagsabgeordneten Schmidt-Eberfeld gehalten wurden, genügten, um den Herrn dort aus dem Felde zu schlagen.

Im Hinblick auf den bekannten Antrag, nach welchem nur Innungsmeister Lehrlinge halten sollen, verdienen folgende amtliche Angaben Beachtung: 1883 gab es in Berlin 59

### Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludw. Fabicht.

(Fortsetzung.)

Frau v. Brausedorf mußte auf meinem Antlit meinen Schreck, meine Bestürzung gelesen haben, erzählte Fichtner weiter, denn sie setzte leise hinzu: „Man hat mich sehr jung an Herrn v. Brausedorf verheirathet — und nun leben Sie wohl! Verzeihen Sie mir, daß ich so lange mit Ihnen geplaudert, aber in meiner tiefen Einsamkeit ist es mir nicht zu verargen, daß ich sehr glücklich bin, wenn ich einmal einen Menschen treffe. Leben Sie wohl!“

„Sie reichte mir zum Abschiede die Hand entgegen. Ich verstand sie — wir sollten uns nie wiedersehen, das war ihr Wunsch. Ehe ich noch ein Wort entgegen konnte, war sie verschwunden.“

„Ach, meine Leidenschaft war stärker als meine Vernunft“, fuhr Fichtner fort, und die dicken Rauchwolken seiner Cigarre bekundeten seine innere Aufregung, wie kalt und ruhig er auch äußerlich sich zu zeigen suchte.

„Ich hatte mich anfangs sehr kühl und ablehnend gegen den alten Brausedorf verhalten, nun suchte ich rasch mein Vergehen gut zu machen. Ich lehrte in die Gesellschaft zurück, und nur von dem Gedanken befeelt, unter allen Umständen mir die Freundschaft des Gastgebers zu erwerben, war ich übermüthig, lustig, erzählte Anekdoten und stimmte völlig in den Ton des wüthigen Gesellen ein.“

„Es war freilich leicht ihn zu gewinnen, — er nannte mich noch am ersten Abend einen lustigen Kerl, der weit gemüthlicher sei, als die anderen Federfuchser und bat mich dringend, recht bald meinen Besuch zu erneuern.“

„Du zweifelst wohl nicht, daß ich dieser Einladung willig folgte, aber die Angebetene sah ich sobald nicht wieder. Ich bemerkte, daß sie sich geschäftlich von mir zurückzog, und das erhöhte nur meine Schwärmerei. Sie liebte mich, und sie

schonte deshalb vor einem Wiedersehen zurück. — Ach, warum diese Feigheit! — Ich hätte damals einer Welt getrost, um die Geliebte zu erringen.“

„Ein glücklich-r Zufall führte mich endlich wieder mit ihr zusammen, wir sahen uns seitdem öfter und verlebten die reinsten, selig-unvergesslichsten Stunden!“

Die Augen des Referendars glänzten, ein Widerschein seines Glückes verschönte jetzt sein müdes, blaßes Gesicht.

„Auch sie bekannte, daß sie mich liebte, heiß, tief und innig“, erzählte er mit größerer Erregung weiter, aber all mein Bitten, all mein Flehen, sich von ihrem Manne zu trennen, und ihr Geschick an das meine zu knüpfen, war vergeblich.“

„Für sie hatte das Band etwas Heiliges, Unauflösliches, wenn es sie auch an einen Unwürdigen fesselte — und außerdem war sie Mutter im edelsten Sinne des Wortes. Nicht nur an dem eigenen Sohn hing ihr Herz, sie hatte auch das Kind ihrer Vorgängerin als ihr Kind angenommen und liebte ihn als solches.“

„Vergebens stellte ich ihr vor, daß die Söhne ihr doch bald entrisen werden würden, ja eigentlich war dies bereits geschehen, denn sie kamen nur noch besuchsweise nach Hause. Sie blieb fest.“

„Nicht im Besitz liegt das Glück, nur in der Sehnsucht, — die ideale Liebe, die uns verknüpft, ist ewig, sie steigt über Raum und Zeit“, war ihre beständige Antwort auf mein Flehen.“

Ihre schwärmerische Seele war bereits dem Himmel zugewandt“, erzählte Fichtner weiter, er hatte längst die Cigarre aus der Hand gelegt und wanderte während des Sprechens bald mit langen heftigen Schritten durch das Zimmer, bald ließ er sich erschöpft auf den nächsten Sessel nieder.

Vielleicht hatte Clara Recht, ich fühlte mich wie mit tausend Ketten an sie gefesselt; sie zu sehen, mit ihr, wenn auch nur einige flüchtige Worte zu wechseln, war der Gedanke, der mich allein beschäftigte, war mein einziges Glück! Ich vernachlässigte darüber meinen Beruf, extrug alle derben Spässe

des alten Brausedorf, nur um das Glück zu haben, in ihrer Nähe zu weilen.

„In der That, ich mußte dies Glück theuer bezahlen!“ Welche Ueberwindung kostete es mich, in das Treiben und die Lieblingsneigungen des alten Herrn einzustimmen; aber es ist etwas Entsetzliches um die menschliche Schwäche —

— Anfangs nahm ich an all den tollen Freuden und lustigen Gelagen nur theil, um mich bei Brausedorf einzuschmeicheln, zuletzt fand ich selbst einen Gefallen daran und konnte aus dem Neg nicht mehr heraus, in das ich mich verstrickt.“

„Mit Schmerz und Betrübnis sah es die edle Frau, sie wußte, warum ich mich an diesen wüthigen Festen betheiligte und sie warnte mich; — aber durfte, — konnte ich noch zurück? — Ich hörte nicht auf sie und zu meiner Schande muß ich es bekennen, zuletzt wäre ich auch der Einladung nach Radzionka ohne diesen Zauber gefolgt. Die Gewohnheit hatte ihr mächtiges, furchtbares Band um mich geschlungen, ich vermochte mich daraus nicht zu retten, ach, und so verlor ich die Geliebte und mich selbst!“

Fichtner machte eine Pause und starrte düster vor sich hin. Auf seinem Antlit konnte der Freund deutlich die bitterste Reue, die schärfsten Selbstanklagen lesen.

Als der Erzähler wieder den Blick erhob waren seine Augen feucht, und mit leiser gedämpfter Stimme, von Zeit zu Zeit schwer Athem holend, fuhr er fort:

„Nun zog sich die reine edle Seele von mir zurück. —

„Zu spät! . . . Es ernüchterte mich nicht mehr. Jetzt hatte ich erst recht einen Grund, mich in toller Verzweiflung in die rauschendsten Vergnügungen zu stürzen. Ich sank immer tiefer — und das Mittel, mit dem ich mir den Genuß erkaufte, die Geliebte zu sehen, wurde zu gleicher Zeit die Ursache, daß sie sich von mir wandte. — Das ist das Dämonische im Menschenschicksal. — Wir glauben die Dinge zu treiben, und zuletzt sind diese mächtiger als wir und treiben uns . . . In Goethes „Wahlverwandtschaft“ heißt es: wir wandeln nicht ungestraft unter Palmen, ach, wir wandeln überhaupt nicht ungestraft durch das Leben! — Clara konnte

Innungen. Zu denselben gehörten 12 609 Meister mit 3973 Lehrlingen. Es giebt aber mäßig gerechnet ca. 55 000 selbstständige Gewerbetreibende und genau 16 746 Lehrling in Berlin. Eine der wohlhabendsten Innungen hatte bis ganz vor Kurzem jährlich 50 Mark — schreibe fünfzig Mark — für Bildung der Lehrlinge ausgeworfen, für Repräsentation (feierliche Abendmahlszeiten) 2400 Mk.! Sämtliche Innungen wenden auch jetzt noch nicht 4000 Mark pro Jahr für gewerbliche Bildungszwecke auf!

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Juni. Präsident v. Ledeberg eröffnet die Sitzung nach 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher und zahlreiche Commissare.

Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein.

Die Literatur-Convention mit den Niederlanden wird debattelos in dritter Lesung genehmigt, und tritt sodann das Haus in die Fortsetzung der zweiten Verathung des Unfall-Versicherungs-Gesetzes, welche bei § 10 beginnt, welcher von der Aufbringung der Mittel zur Entschädigung der Verunglückten und Hinterbliebenen der bei den Unfällen Getödteten handelt.

Hierzu liegt ein Antrag des Abg. Dr. Barth und Gen. vor, der dahin geht, für die Renten an Invaliden und Hinterbliebene ein Deducionscapital anzulegen und die Bestimmungen der Vorlage, den alljährlichen Bedarf durch Umlagen auf die Genossenschaften aufzubringen, abzulehnen.

Abg. Sonnemann befürwortet den Antrag Barth und erklärt das von der Vorlage vorgeschlagene Verfahren für finanzwirtschaftlich unsolide. Es sei eigentümlich, daß derselbe Theil der Großindustrie, welcher seit 1879 in Form von Schutzzöllen und Ausfuhrbonifikationen vom Staat Subventionen erhalte, sich für das von der Regierung vorgeschlagene Verfahren ausspreche. Die Tendenz des Umlageverfahrens gehe dahin, die Steuerzahler heranzuziehen zu den Lasten der Unfallversicherung, während die Vorteile lediglich der Industrie zu Gute kommen. Einer solchen unsoliden Finanzwirtschaft könne er nicht zustimmen.

Abg. Leuschner (Eisleben, Reichspartei) rechtfertigt die Commissionsvorschläge als im Interesse der Arbeiter liegend. Staatssecretär v. Bötticher führt zur Rechtfertigung des Umlageverfahrens aus, daß bei denselben Zinsen erspart würden, und daß es sich durch außerordentliche Einfachheit des Verfahrens empfehle. Man bedürfe nach seiner Einführung keines versicherungstechnischen Apparats, seiner weitläufigen Kassenverwaltung: das Geleistete werde durch die Post liquidirt und demnächst auf die Mitglieder der Berufsgenossenschaften durch die Vorstände umgelegt. Es stehe übrigens nichts entgegen, nach einigen Jahren, falls das Umlageverfahren sich wider Erwarten nicht bewähren sollte, zum Capitaldeckungsverfahren überzugehen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Hirsch (deutsch-freil.) weist durch Beispiele nach, daß das Umlageverfahren ungerecht sei, sogar eine Prämie setze auf die Nachlässigkeit und den bösen Willen, dagegen aber diejenigen belaste, welche an dem Unglücksfalle unschuldig seien. Der Vorschlag der Commission entlaste die begünstigte Gegenwart zum Schaden der Zukunft, und er könne das ganze Verfahren nicht anders bezeichnen, denn als eine Strafe für den fleißigen und betriebamen Unternehmer und als eine Prämie für den gegentheiligen, als eine Schonung der Großindustriellen zum Nachtheile des Ganzen. Redner warnt den Reichstag vor dem verhängnißvollen Schritt, der ihm hier angefallen werde, nicht zur Ehre des deutschen Volks.

Staatssecretär v. Bötticher rechtfertigt diesen Ausführungen gegenüber noch einmal das in der Vorlage aufgestellte Umlageverfahren, von dem er behauptet, daß nach demselben der Steuerzahler niemals in Mitleidenschaft gezogen werden würde. Was aber die moralische Wirkung der Vorlage, von der so viel gesprochen sei, anlangt, so werde der Arbeiter sich sagen, daß hier ein Gesetz gemacht werde, welches bei eintretenden Unfällen für ihn Sorge, also ein wohlthätiges Gesetz, er werde dankbar dafür sein und nicht viel darnach fragen, in welcher Weise die Beiträge aufgebracht werden.

Abg. Dr. Marquardsen (nat.-lib.) ist der Ansicht, daß bei dieser Vorlage den Arbeiter nichts weniger interessire, als

die Art der Aufbringung der erforderlichen Mittel. Er werde für § 10 der Commissionsvorschläge stimmen.

Abg. Dr. Frege (conf.) empfiehlt das Umlageverfahren, weil dasselbe der Gesamtanrichtung des Gesetzes, welches die Industrie in ihrer Solidarität für die Betriebsunfälle haftbar mache, am meisten entspreche.

Abg. Dr. Barth (deutsch-freil.): Sein Antrag nehme auch Bezug auf das in Aussicht genommene Umlageverfahren; er schlage ebenfalls vor, daß am Schlusse eines Jahres eine Umlage erfolge, aber — und das sei der wesentliche Punkt — er schlage vor, nicht daß in jedem einzelnen Jahre die zur Zahlung gekommene Rente umgelegt werde, sondern die capitalisirte Rente. Auf die Unsolidität des Umlageverfahrens, wie die Vorlage es gestaltet habe, sei schon anderweit hingewiesen, er meine aber, es sei mit absoluter Sicherheit anzunehmen, daß eine ganze Reihe von Zwangs-Liquidationen bei den Berufsgenossenschaften eintreten werde, so daß die Reichsgarantie sich doch nicht lediglich als decorativer Hintergrund des Gesetzes darstelle. Wolle man nicht das Reich auf das Stärkste engagiren, und wolle man nicht beschließen, was sich in Zukunft nicht bewähren werde, so möge man das von ihm gestellte Amendement annehmen. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst (Centrum) betont ebenfalls die größere Einfachheit der Verwaltung bei dem Umlageverfahren, und er gehe von dem Grundsatze aus, daß das Geld am sichersten in den Händen Derjenigen sei, die zu bezahlen hätten, und daß man ihnen dasselbe nicht eher nehmen solle, als bis es gebraucht werde. Das Umlageverfahren habe sich namentlich auf dem Gebiete des Knappschaftswesens seit Jahrhunderten außerordentlich bewährt und er glaube, daß die Commission mit der Bildung des Reservefonds einen glücklichen Griff gethan habe, um Gegenwart und Zukunft mit einander zu verbinden.

Abg. Poewe-Berlin (deutsch-freil.) meint, daß die Regierung der Industrie gerade kein Ehrenzeugniß ausstelle, wenn sie glaube, daß dieselbe nicht im Stande sei, die erforderlichen Mittel aufzubringen. Er sei fest davon überzeugt, daß die Entwicklung der Dinge dahin drängen werde, daß die Reichsgarantie eine Wahrheit werde.

Die Discussion wird geschlossen. Der deutschfreisinnige Antrag auf Umlegung der capitalisirten Rente wird mit 166 gegen 76 Stimmen abgelehnt. § 10 wird unverändert angenommen, sodann die §§ 11—17 ohne Debatte in der Commissionsfassung, ebenso § 18 (Reservefonds) mit dem Antrag Vahl, für welchen aber eine bessere Redaction bei der dritten Verathung vorbehalten bleibt. Eine ganze Reihe von Paragraphen wird unverändert angenommen. Bei § 30 a wird der Antrag Derschläger debattelos abgelehnt. Nachdem die Debatte bis § 40 gelangt, wird die weitere Verathung bis Freitag vertagt.

### Marine.

Wilhelmshaven, 20. Juni. Durch Allerh. Cab.-Ordre vom 17. d. M. ist der Capt.-Lieut. Frhr. v. Löwenstern, Artillerie-Offizier vom Regt. und Vorstand des Marine-Artillerie-Depots zu Wilhelmshaven, zum Corv.-Capt. befördert.

Dem Corv.-Capt. Schulze, Commandant S. M. Corvette „Fregata“, ist die Allerh. Genehmigung zur Anlegung der 3. Klasse des Benevolenz-Ondens der Witte Witwens und dem Capt.-Lieut. Gery und Stabsarzt Prinz von S. M. Corvette „Fregata“ die Allerh. Genehmigung zur Anlegung der 4. Klasse genannten Ondens ertheilt worden.

Dem Stabsarzt Dr. Fischer ist die Allerh. Genehmigung zur Anlegung des kaiserl. türkischen Osmanen-Ondens 4. Klasse ertheilt.

Kiel, 19. Juni. Das Kanonenboot „Brummer“, das auf dem Establishement der Aktiengesellschaft „Weser“ erbaut ist, soll jetzt nach Wilhelmshaven übergeführt werden. Zu diesem Zwecke ist es durch zwei Schleppfähnen des Norddeutschen Lloyd gelichtet worden, da der Tiefgang des Schiffes hinten 16 Fuß beträgt. Es wurden zwei schmiedeeiserne Bänder um das Schiff gelegt, welche es mit den über den Schleppfähnen liegenden Trägern verbanden. Bevor dieses geschah, wurden die Röhre mit Wasser gefüllt, hierauf die Verbindung hergestellt und dann die Röhre wieder leergepumpt. Auf diese Weise wurde ein den Wasserhältnissen entsprechender Tiefgang hergestellt. Das Panzerkanonenboot „Brummer“ bildet einen neuen Typus unserer Marine; während die 11 früher gebauten Boote mit Gürtelpanzer versehen sind, hat diese Schiffsklasse nur Deckspanzer. Der gebogene Panzer schließt

im Scheitel mit der Wasserlinie ab, der Oberbau, worin sich Bohn- und Lagerräume befinden, ist nach dem Zellenstystem gebaut.

Die Torpedobootsdivision, bestehend aus der Corvette „Blücher“ und 7 Torpedobooten, traf gestern Vormittag auf der Rheide von Zoppot ein. — Die Schiffsjungenbrigade „Undine“ und „Kover“ verließen heute früh den hiesigen Hafen und gingen nach Neufahrwasser unter Segel.

Die vor Kurzem veröffentlichte Mittheilung von den in Singapore erfolgten massenhaften Erkrankungen an Bord der Corvette „Leipzig“ bestätigt sich, wie die „Hamb. B.-C.“ schreibt, ungeachtet der Zweifel, welche von deutschen Blättern gegen die Richtigkeit derselben erhoben wurden, leider in ihrem vollen Umfange. Wie dem genannten Blatt vom 14. Mai aus Singapore geschrieben wird, waren bis dahin etwa 130 Personen, worunter 8 Offiziere, am Fieber erkrankt, und dieselben sind bereits zwei Tage zuvor auf die in einiger Entfernung von Singapore gelegene Quarantänestation geschafft worden. Einige Tage vor Abgang der Post sind 5 der Offiziere der „Leipzig“ nach Hause beordert worden und dieselben sollten am 15. Mai zusammen mit einem erkrankten Cadetten per Dampfer „Neptun“ die Heimreise über Suez antreten. Die Reparaturarbeiten an der „Leipzig“ waren bis zum Abgange der Post rüstig fortgeschritten und man war der Ansicht, daß das Schiff in etwa acht Tagen das Dock werde verlassen können, um rechtzeitig seine Weiterreise anzutreten. (Letzteres ist auch geschehen; die Corvette hat nach den neuesten offiziellen Nachrichten am 1. Juni Singapore verlassen. Ihre nächste Poststation ist bis zum 19. d. die Capstadt, von da ab St. Vincent auf den Cap Verdischen Inseln.) — Nach der „Kreuztg.“ ist das Kanonenboot „Wolf“ mit den Typhus-Kranken der Corvette „Leipzig“ von Singapore nach Capstadt gegangen. Amtliche Bestätigung dieser Mittheilung bleibt noch abzuwarten; jedenfalls dürfte der „Wolf“ nur zur Beförderung einer verhältnißmäßig kleinen Zahl von Kranken geeignet sein.

### lokales.

\* Wilhelmshaven, 20. Juni. Der am Dienstag durch Herabfallen von der Lokomotive so schwer verunglückte Lokomotivführer Kieselhorst aus Jever — welchem im Marine-Garnison-Lazareth hier selbst die aufmerksamste Pflege und Behandlung zu Theil wird — dürfte doch mit dem Leben davon kommen. Die gefährlichsten Krisen hat der Verwundete glücklich überwunden.

\* Wilhelmshaven, 20. Juni. An dem vom Verein „Humor“ für nächsten Sonntag veranstalteten Extrazug können sich auch Fremde beteiligen. Die Billets zu ermäßigtem Preis sind am Tage zuvor im Bahnhof-Restaurant zu entnehmen.

\* Wilhelmshaven, 20. Juni. Die auf der kaiserlichen Werft zur Ausführung gelangende Telephonanlage ist nicht, wie in Nr. 142 d. Bl. mitgeteilt worden, der Firma Siemens und Halske, sondern der Telegraphenbau-Anstalt von Witz und Geseft in Berlin übertragen worden. Die Anlage beschränkt sich übrigens nur auf die Verbindung der 16 vorhandenen Bureaus mit einer Centralstation und nicht gleichzeitig auf die Werkstätten und Magazine. Bei der Sperrschleuse wird die Leitung durch ein Submarinekabel unter Wasser gelegt.

\* Wilhelmshaven, 20. Juni. Ueber die einheitliche Feier des Buß- und Bettages in ganz Preußen liegt jetzt eine amtliche Auslastung des Cultusministers vor. Der landwirtschaftliche Centralverein Schlesiens hatte durch seinen Vorstand den Minister gebeten, wenn irgend möglich, auf eine Verlegung des Buß- u. Bettages in die letzte Woche des Kirchenjahres hinzuwirken. Nach einem vom 31. v. M. datirten Bescheide wird über die Verlegung dieses Feiertages auf den letzten Freitag im Kirchenjahre bereits seit längerer Zeit von den Kirchenbehörden verhandelt. Durch einen Beschluß der hannoverschen Landes Synode haben diese Verhandlungen jedoch, wie wir schon früher berichtet, einen unerwünschten Aufschub erfahren. Bevor dieses Hinderniß nicht behoben, ist der Minister zu seinem Bedauern außer Stande, die Verlegung zu fördern. — Die zum größten Theil weltlich geminteten oder der staatskirchlichen Richtung angehörigen Mitglieder der han-

es nicht ertragen, daß ich mich völlig vernachlässigte, daß ich an diesem wüsten Treiben einen solch eifrigen Antheil nahm, lieber wollte sie auf den Trost, den meine Nähe ihr gab, verzichten, mich nie wieder sehen, als um solchen Preis ihn erkaufen lassen.

„Die Nemesis erreichte mich nur zu bald. —

„Ich wurde meines Dienstes entlassen und bald darauf schmetterte mich noch der unerwartet hereingebrochene Bankrott meines Vaters völlig zu Boden. . . Jetzt blieb mir nichts übrig, als mich um so fester an meinen einzigen Freund anzuklammern, den alten Brausedorf.

„Wohl machte es sich wie von selbst, daß ich in seinem Hause eine Freistätte fand, aber nun wurde doch das Verhältniß ein anderes. In seiner rohen, täppischen Weise ließ er mich zuweilen meine Abhängigkeit ganz empfindlich fühlen, da kam es, daß ein bitterer Menschenhaß in meinem Herzen Wurzel faßte. Ich sah, wie alle, die vorher mir geliebt und sich vor mir gekrümmt, jetzt an mir ihr Mütchen zu kühlen suchten, wie jeder sich beeilte, dem am Boden Liegenden noch einen Fußtritt zu versehen.

„O, diese Menschenkanaille! wie ich sie seitdem verabscheut und verachtet habe!“ fuhr der Referendar mit bitterem schneidendem Hohn gelächter fort. „Ich mußte seitdem alles geduldig einstecken, und wenn ich dann eine Gelegenheit suchte, auch einmal ihre Niederträchtigkeit zu bezahlen, nannten sie mich falsch. Und doch weißt Du, daß ich stets ein ehrlicher, guter Bursche war, dem jeder vertrauen konnte und der jedem Vertrauen schenkte.“

Müller nickte eifrig zustimmend mit dem Kopfe.

„Nun frage jetzt in Radzionka nach mir, und man wird Dir sagen, ich sei ein boshafter, türkischer Gefell, dem niemand trauen dürfe, aber das ist nicht meine Schuld, wenn ich so geworden bin. Das Schicksal hat mir alle eblen und besseren Gefühle gewaltsam aus der Brust gerissen.“

„Armer, armer Freund, Du wirst wieder ein anderer, glücklicher Mensch werden, ich hoffe es“, sagte der Rath und drückte dem Unglücklichen die Hand; er fand nicht das Herz,

dem Jugendfreunde zu widersprechen und ihm seine Meinung zu bekennen, daß schließlich doch jeder sein Schicksal zu gestalten habe.

Fichtner schüttelte düster das Haupt: „Zu spät, alles viel zu spät! Ach dieses Elend, diese Schandthat hätte ich noch ertragen, aber es zertrugte mir das Herz, daß sich die Geliebte seitdem völlig von mir abgewandt hatte und mich fortan wie einen Verlorenen behandelte. Ich hatte mich mit den finsternen Schicksalschlägen, die über mich hereingebrochen, dadurch getröstet, daß ich ja nur das Glück hatte, sie beständig zu sehen, in ihrer Nähe zu athmen und zu sein, und nun zog sie sich hartnäckig, vor mir zurück, verließ kaum ihr Zimmer und ließ mich ängstlich jedes Zusammentreffen mit mir.“

„Wie viel sie selbst darunter gelitten, mag Gott wissen. Ich sah, daß sie bleicher und bleicher wurde und zu ihrem gebrochenen Herzen kein Sonnenstrahl mehr den Weg fand. Und seitdem ich ein beständiger Gast auf Radzionka war, erhielt ich noch ganz andere fürchterliche Einblicke.“

„Ein polnisches Bettelmädchen war vor Jahren von Frau von Brausedorf ins Haus genommen worden. Die Dirne zeigte sich äußerst anständig und geschickt und nahm bald ihrer Herrin alle Sorgen für das Hauswesen ab, da diese ohnehin niemals großes Interesse dafür zeigte.“

„Aber sie schwang sich noch höher auf, sie ward dem alten Brausedorf völlig unentbehrlich und beherrschte endlich das ganze Haus.“

„Ist das die Wirthschafterin Josepha?“ fragte der Rath hastig.

„Ach richtig, Du mußt sie schon kennen gelernt haben, diese Hyäne“, bemerkte Fichtner, „ja Josepha heißt sie, sie ist das boshafteste Geschöpf, das mir je vorgekommen ist.“

„Wirklich?“ rief der Rath ganz erstaunt. „Ich muß gestehen, sie hat nicht gerade einen ganz üblen Eindruck auf mich gemacht.“

„Es würde mich wunder nehmen, entgegenete der Referendar, „sie täuscht den schärfsten Menschenkenner, aber ich

versichere Dich, sie ist eine Ausgeburt der Hölle und wenn ich Dir alles erzählt, wirst Du bekennen müssen, daß ich nicht zu viel gesagt habe. Dem heimtückischen, rankefüchtigen Weibsstück genügte es nicht, daß sie über alles frei schalten und walten konnte, sie wollte noch höher hinaus, und bald stand ihr Frau v. Brausedorf im Wege. Durch Josepha wurde der Alte aufgestachelt, sich noch rücksichtsloser, gemeiner gegen seine Frau zu benehmen, und Josepha wußte die Aernste mit jenen kleinen Kränkungen zu verfolgen, die, weil sie eben nur Nadelstiche sind, um so empfindlicher berühren.“

„Ich sah, wie die geliebte Frau unter diesen neuen Qualen litt, zusammensank und konnte nicht helfen.“

„Eine unheilbare Herzkrankheit hatte sie ergriffen, und ihre Tage waren gezählt, aber für Josephens Ungebuld lebte sie dennoch zu lange, und diese Scheute vor dem Außersichgehen mochte, und ermahnete Clara, auf ihrer Hut zu sein. Auch sie hatte ähnliches gefürchtet und war jetzt äußerst vorsichtig in dem Genuße von Speisen. Fast regelmäßig ließ sie vorher ein Thier kosten, und zwei Ragen starben hinter einander an Gift.“

Müller schauderte. „Und warum hast Du nicht damals die Sache sofort zur Anzeige gebracht?“ fragte er hastig.

„Clara sträubte sich mit aller Macht dagegen“, erklärte Fichtner, „sie wollte kein Aufsehen haben, und vielleicht hatte die edle, hingebende Seele noch einen anderen Grund. Sie wußte, wie abhängig ich von ihrem Manne war, und fürchtete vielleicht, daß ich durch eine Denunciation meine ganze Existenz auf das Spiel setzen würde.“

„Ach, ich hätte es dennoch, gethan, aber damals kannte ich noch diesen eigentlichen Beweggrund, ich habe ihn erst später errathen und ich glaube nur, daß sie in ihrer Feindseligkeit vor jeder Berührung mit der Außenwelt zurückbelebte.“

„Das Mißlingen ihrer Anschläge stachelte Josepha zu noch höherer Wuth auf, ich sah deutlich, daß sie über einen schwarzen, vernichtenden Anschlag brütete, und ich suchte alle ihre Schritte ängstlich zu überwachen.“ (Fortf. folgt.)

noberchen Landeshynode müssen natürlich stets etwas extra haben!

### Aus der Umgegend und der Provinz.

**V. Oldenburg, 19. Juni.** Wie verlautet, ist der Rechnungsabschluss für die Oldenburgischen Eisenbahnen pro 1883 zum Abschluss gelangt und soll das Ergebnis ein kaum erwarteter günstiger sein.

**Oldenburg.** Die Concarrenzarbeit der Herren Architekten Schild in Breslau und Klingenberg in Oldenburg für ein öffentliches Armenhaus in Breslau für 1000 Inquilinen ist mit einem Preise von 1000 M. ausgezeichnet worden. (D. Z.)

**Emden.** Dem Gastwirth Herrn W. Buchholz von hier ist die Bahnhofs-Restaurations in Leer zum Pachtpreise von jährlich 4300 M. zugeschlagen worden. Am 1. Juli d. J. erfolgt der Antritt.

**Geeftemünde, 18. Juni.** Die Tonnen- und Baatenschau findet heute per Dampfer „Forelle“ statt und nehmen daran ca. 36 Herren aus Regierungskreisen der beteiligten drei Uferstaaten Theil. Herr Regierungsrath v. Möller, Stellvertreter des Landdrosten, und Herr Regierungsbaumeister Pampel aus Stade trafen dazu bereits gestern hier ein.

**Hannover, 18. Juni.** Die Prinzessin Friederike von Hannover und ihr Gemahl, Baron v. Pawel-Rammingen, trafen am 12. Juni zum Besuch am kaiserlichen Hofe in Sondershausen ein. Die Königin Marie und die Prinzessin Marie weilen jetzt zum Kurgebrauch in Wiesbaden.

**Bremen.** Auf dem Gute „Dauelsberg“ der bremisch-Oldenburgischen Arbeitercolonie an der Syher Chaussee, drei Viertelstunden von Delmenhorst belegen, sahen neulich einige Herren, die zum Besuch dorthin gekommen waren, einen alten Hahn, der sich einer Schaar verwaister Küchlein ganz so wie eine Henne annahm. Der Fall, der in dem „Brem. Kirchenblatt“ in einem längeren Bericht über jenen Besuch erzählt und allegorisch verwendet wird, ist jedenfalls interessant und der Beachtung von Naturfreunden werth. Der alte Hahn soll sogar Abends die Küchlein um sich gesammelt und die Nacht über mit seinen Flügeln bedeckt haben. Es wäre interessant, zu erfahren, ob ähnliche Beobachtungen auch schon anderwärts gemacht worden sind. Nebenbei kann ein Ausflug nach der Arbeitercolonie Dauelsberg empfohlen werden. (Dr. Cour.)

### Das Rattenfängerfest in Hameln.

Anno 1284 am Tage Johannis et Pauli — durch einen piper mit allerlei Farve bekleidet gewesen CXXX Kinder verledet binnen Hamelen geboren. To Calvarie bi den Koppen verloren,

so berichtet eine Inschrift an dem sogenannten Rattenfängerhause der alten Weserstadt Hameln vom Auszuge der Hamelnschen Kinder unter Führung des dämonischen Pfeifers, der in den letzten Jahrzehnten durch die Kunst Julius Wolff's verherrlicht, aller Orten bekannt und berühmt geworden ist, wo deutsche Sage und deutsche Poesie eine Stätte hat. Anno 1284 am Tage Johannis und Pauli — und so findet Althameln Gelegenheit, zu Ende des Monats Juni in 600-jährigem Gedächtnisse die um die geheimnißvolle Person des Rattenfängers gruppirten Sagen seiner Stadtsage zu feiern, die es zu einer Berühmtheit gemacht hat in deutschen Landen. Wie wir schon vor einiger Zeit kurz angedeutet haben, rüstet sich denn auch die Rattenfängerstadt zu einer möglichst imposanten Feier dieses Gedächtnistages auf den 28. und 29. Juni, um in farbenreichen Bildern und Gestalten jene Ereignisse des 13. Jahrhunderts lebendig zu machen, von denen die alte Inschrift in ihrer kurzen treuherrig-philiströsen Weise Bericht gibt. Da wird am ersten dieser festlichen Tage der „Piper mit allerlei Farve bekleidet“ die Straßen der Stadt durchwandern, und auf das Loden seines Instruments wird's geschrien, wie voreinst vor 600 Jahren:

„Hervor aus allen Ecken  
Kommt herausgesetzt, gestoben;  
Aus den Häusern kommts und Höfen,  
Den entlegensten der Gäßchen,  
Ratten, Ratten — ohne Ende.“

Und anschwellend von links her und rechts her wälzt sich der grauliche Zug der Weser zu, diesmal freilich nicht, um die Pfendorratten zu erfassen in den Fluthen des Stromes, sondern um die in der Rattenhülle stehenden Knäblein und Mägdelein der guten Stadt hinüberzuführen auf sicherer Brücke zum Festplatze, der oberhalb des Felsenkellers auf saftgrüner Bergeshalbe am Rande des Waldes hergestellt ist und zum Eintritt in die gastlichen Räume der großen Festhalle einladet. Ein Platz so frisch und so düftig vom nahen Tannicht, so herrlich umkränzt vom Waldesgrün, so lauschig und so wohnigen Ausblicks auf Strom und Landschaft und einen Theil des alten Hameln und seinem stattlichen Münster, wie

wohl ein ähnlicher Festplatz zum zweiten Male nicht gefunden werden mag!

Und nun der zweite Tag, der für des Festes Feier in Aussicht genommen ist! Wer wüßte es nicht, wie vor Zeiten der Rattenfänger von Rath und Gilden der rattenbefreiten Stadt um seinen ausbedungenen Lohn verfürzt ward und schwere Rache nehmend mit der Zaubergewalt seiner Pfeife und seines Liedes die Kinder der Stadt hinter sich hergelockt hat in den Koppenberg?

„Die erwachsenen Bewohner  
Waren alle in der Kirche,  
In den Häusern nur die Kinder,  
Und die horchten auf und kamen  
Jubelnd aus der Thür gelaufen.  
Sie erkannten schon von weitem  
Ihres Liebblings helle Pfeife.“

Und was er spielte,

„O, das Klang so süß, so lockend  
Wie zum Spielen, wie zum Tanzen,  
Wie zum Lachen und zum Singen.  
Und er nickte ihnen allen  
So vertraulich, so herzinnig  
In die hellen Kinderaugen,  
Und da —“

Ja, da folgen sie eben dem Spielmann zum Thore der Stadt, hinaus dann ins Freie und weiter, weiter. Der Koppenberg liegt vor der jubelnden Schaar. Der bunte Pfeifer aber weiß ihnen so Herrliches zu singen und zu sagen von der märchenhaften Pracht und Schönheit der Dinge „da hinter dem Berge“, daß dem Bällein die Augen erglänzen, die Wangen erglühen vor Erwartung und eitel Luft. Es öffnet der Berg sich, sie folgen dem vorausschreitenden Verführer; der Fels schießt sich hinter ihnen, — sie sind geschieden von der waldgrünen Heimath und vom freundlichen Tageslichte auf Nimmerwiedersehen.

Von dem Gottesdienste im Stifte  
Kehten heim die Bürger Hamelns,  
Heim zu ihren leeren Häusern,  
Leer von Ratten, leer von Mäusen,  
Leer von den geliebten Kindern.“

so schießt mit schriller Dissonanz Meister Wolff's Aventure vom Rattenfänger von Hameln.

Diese Dissonanz aber zu lösen, haben es die Bürger von Hameln für den zweiten Tag ihres Festes auf ganz etwas Neues abgesehen. Gewiß, die Rindein der Stadt folgen auch am 29. Juni d. J. im bunten Kostüm ihrer kleinen Vorahren dem dämonischen, fahrenden Gesellen an den Berg, in den Berg. Kaum sind sie fortgezogen, so erfahren die erschrockenen Bürger, was geschah. Da sammelt sie sich, die Rathsherren in ernster Amtstracht, begleitet von den Gewaffneten der Stadt, die streitbaren Bürger mit Schwert und Armbrust, die Gewerke mit den Zeichen ihrer Handtierung, die Mönche des Stifts zu stattlichem, farbenreichem Zuge, um die verlorenen Kinder aufzufinden. Sie kommen zum Koppenberge; der Zug tritt in die Höhlung des Felsen ein, und jenseits des dunklen Ganges auf jener Bergeshalbe, der zum Festplatz hergerichtet ist, da finden die Suchenden wieder ihre Lieblinge. Das ist es, was wir über die Hauptzüge des Festprogramms vorläufig ausplaudern können.

Wird den Absichten des Festkomitees und der Festfeiernden irgendwie die Günst der Verhältnisse zu theil, so wird vor allem der größere kostümirte Festzug vom 29. Juni gewiß ein interessantes, charakteristisches Bild mittelalterlichen Lebens entrollen. Und da auch die von den verschiedenen Festzügen beider Tage nicht in Anspruch genommenen Stunden durch Darstellungen aus der gefeierten Sage in lebenden Bildern auf der Bühne der Festhalle, durch Feuerwerk unterhalb des Festplatzes, durch Festeisen und Festbälle der Abwechslung und Unterhaltung die Fülle bieten werden, so steht es zu hoffen, daß der Besuch des lieblich gelegenen Hameln an jenen Junitagen nach Tausenden zählen wird. Möge der Rattenfänger sich seiner Schuld gegen die voreinst schwer von ihm betrübt Stadt bewußt werden und eingedenk seiner dämonischen Macht herbeizuziehen

„Alles, was er will und wünschet,“

für die vordem entführten Kinder diesmal dem alten Hameln zuführen, zahllose willkommene Gäste von nah und fern.

(Hann. Cur.)

### Vermischtes.

— Eberfeld, 15. Juni. Die Anarchisten Reinsdorff und Bachmann. Der eine Abgeordnete des Londoner Executivcomites der Archistenpartei, Stellmacher in Wien, hat die Strafe für sein mörderisches Thun nun erhalten, der andere, Reinsdorff und seine Genossen werden jetzt bald ebenfalls vor dem Strafrichter sich zu verantworten haben. Die Voruntersuchung wurde dieser Tage beschloffen und die Acten sind bereits an den Oberreichsanwalt nach Leipzig abgegangen.

Drei für sich getrennte Attentate sind es, auf welche die Anklage sich erstreckt: das Attentat auf dem Niederwald, das in Frankfurt und als das relativ geringfügigste endlich das Attentat im Restaurant Willensen dahier. Wegen des ersteren richtet sich die Anklage auf Hochverrath gegen den Kaiser, daher dieser Theil der Anklage unter allen Umständen vor dem Reichsgericht verhandelt werden muß. Wahrscheinlich aber ist es, daß die beiden anderen Sachen mit dieser ersteren verbunden werden und also der gesammte Prozeß in Leipzig sich abwickeln wird. Ob gegen die sechs Mitgenossen der Reinsdorff und Bachmann gleichfalls die Anklage auf Hochverrath gestellt, oder vielmehr die Anklage gegen den einen oder anderen von ihnen überhaupt fallen gelassen und solchenfalls um deren Zeugniß angerufen werden wird, bleibt abzuwarten. Sicher hingegen ist, daß das Belastungsmaterial wider den Hauptangeklagten Reinsdorff in allen drei Fällen von großer Bedeutung ist. Von den in den Prozeß verwickelten Persönlichkeiten ist es im Grunde nur Reinsdorff, welcher einiges Interesse in Anspruch nimmt. Selbst Bachmann, noch mehr aber die anderen sechs Mitbelasteten erscheinen als durchaus unselbständige, in jeder Beziehung untergeordnete, um nicht zu sagen willenlose Handlanger Reinsdorff's. Dieser allerdings ist ein Mensch, von dem es sich wohl begreift, daß die Hauptanflitzer in London gerade auf ihn haben verfallen können. Nur in seiner äußeren Erscheinung soll er nicht eben sympathisch sein. Dagegen hat Reinsdorff entschieden manches gelernt in seinem Leben; er schreibt und denkt nicht ohne Schärfe und ist mit einem Worte durchaus nicht auf den Kopf gefallen. Von wem er das Dynamit bezogen hat, ist nicht wie bei Stellmacher ein Geheimniß, vielmehr hat schon gleich zu Beginn der Untersuchung sich herausgestellt, daß dasselbe in unserer Nachbarschaft Barmen gekauft worden ist. Zu welchem Zwecke es Verwendung finden sollte, hat der Lieferant jedoch nicht gewußt, so daß dieser außerhalb des Prozeßes bleibt. Hier in Eberfeld hat Reinsdorff ziemlich lange sich aufgehalten, erst als Schriftsetzer in einer Buchdruckerei und nachher wiederholt längere Zeit krank im Hospital. Während des Sommers hat er von hier aus eine mehrwöchige Reise an den Rhein gemacht, daselbst in Köln, Coblenz, Wiesbaden u. längere Zeit sich aufgehalten und ist dann wieder hierher zurückgekehrt. Gleich nach dem Attentat bei Willensen (4. September) war er wieder auswärts, später jedoch, nach dem Niederwaldfeste (28. Septbr.), kam er wieder, und nun eben geschah es, daß er zum zweiten Male ins Hospital sich aufnehmen ließ. Er hat während dieser ganzen Zeit wiederholt Geld aus London geschickt erhalten, das er so nebenbei aufbrauchte, indem er Ausflüge in der Umgegend machte u. s. w. Bis zum Frankfurter Attentat (29. Otober.) hat er die Zeit hier verlebt. Geständig ist er nur zum Theil. Die Verhandlungen vor dem Reichsgericht werden nach aller Voraussicht öffentlich sein. Würden die drei Sachen nicht mit einander verbunden, so wäre anzunehmen, daß sie in derselben Reihenfolge, in welcher die Attentate sich zutrug, zur Verhandlung kämen, in diesem Falle also zuerst das Willense'sche Attentat. Ueber alles dies kann nun die Entscheidung nicht mehr lange auf sich warten lassen.

— Ein spätes Geständniß. Das in Königsutter erscheinende „Amtsblatt“ erzählt folgende Geschichte: „Durch einen Diebstahl sollte ein schreckliches Verbrechen nach langen Jahren an den Tag kommen. Es war am Himmelfahrtstage, als der 16jährige Ochsenknecht Joseph B. seine Mußestunden dazu benutzte, einem anderen Knecht unter erschwerten Umständen aus dessen verschlossenem Schranke 12 Mark zu stehlen und für sich zu verwerthen. Bei Feststellung dieses Diebstahls ist es dem Gensdarmen Schaumburg von hier gelungen, den B. zu folgendem Geständniß zu bringen: B. hat eingestanden, daß sein Vater vor etwa zehn Jahren in dem Wernigeröder Forst bei Gelegenheit von Laubharken angeblich einen unbekanntem Förster, mit welchem derselbe in Wortwechsel gerathen, vermittelst eines langen Taschmessers in die Brust gestochen habe. Da der Förster nicht sofort todt gewesen, sondern betäubt zur Erde gefallen sei, habe B.'s Vater denselben mit seinem eigenen Gehstock noch mehrere Schläge auf den Kopf gegeben, worauf der Förster verstarb. Nach vollendeter That habe er und sein Vater den Leichnam mit Laub zugedeckt. Sie seien dann nach Hause gegangen um einen Spaten und eine Schaufel zu holen, hätten dann den Ermordeten in ein Tannenbüschel geschleppt und ihn daselbst vercharret. Der Vater des B. sei dann mehrere Wochen in Untersuchungshaft gezogen, und da er Alles gezeugnet hätte, wieder freigelassen worden. Zu Haus angekommen, hätte er zu Joseph B. gesagt: „Wenn Du etwas erzählst, so steche ich Dich auch todt.“ Aus Furcht hat B. noch nie davon gesprochen, bis vor Kurzem, wo er einen kleinen Rausch gehabt hat, und bis zu diesem Diebstahl.“

### Hochwasser in Wilhelmshaven:

Sonabend: Vorm. 10 U. 46 M., Nachm. 11 U. 19 M.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des Jahresbedarfes an Kohlen pro 1885/86 für die 3 kaiserlichen Werften in Kiel, Danzig und hier soll öffentlich verdingt werden, wozu auf

**Dienstag,  
den 1. Juli 1884,  
Nachmittags 3 Uhr,**

ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlage mit der Aufschrift:

„Angebot auf Kohlen“

versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzufenden.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur, sowie in der Ex-

pedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einzahlung von M. 1.50 von unserer Registratur abschrittlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 11. Juni 1884.

**Kaiserliche Werft,  
Verwaltungs-Abtheilung.**

### Bekanntmachung.

Aus den Beständen des unterzeichneten Depots sollen

**440 Paar neue fahle-  
lederne langschäftige  
Stiefeln**

an den Meistbietenden verkauft werden.

Dieselben können in den in der Hafentaxen befindlichen Magazinen des Depots in Augenschein genommen werden.

Verkaufs-Bedingungen liegen im Bureau, Hafentaxen, Stube Nr. 91,

zur Einsicht aus und werden gegen Einzahlung von 30 Pf. in Briefmarken abschrittlich mitgetheilt. Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerte auf Ankauf von Stiefeln“ versehen, bis zum

**5. Juli cr.,**

**Vormittags 10 Uhr,**

im vorgenannten Bureau abzugeben.

Wilhelmshaven, 19. Juni 1884.

**Kaiserliches Kleider-Depot.**

### Bekanntmachung.

Auf Blatt 98 des hiesigen Handelsregisters ist heute zu der Firma:

**C. Hornemann**

eingetragen:

Die Firma ist erloschen.

Wilhelmshaven, 4. Juni 1884.

**Königliches Amtsgericht.**

Reber.

### Mieth-Contracte

empfehle und hält stets auf Lager die Buchdr. d. Tageblattes

(Th. Süß.)

### Zu vermieten

auf sofort oder 1. Juli ein möbliertes Zimmer nebst Schlafzimmern an 1 oder 2 Herren.

**Reyer, Sattler u. Tapezier,**

Roonstr. 75.

### Zu vermieten

zum 1. Aug. 2 Unterwohnun-

gen. Näh. in der Exped. d. Bl.

### Zu vermieten

zwei Logis an zwei junge

Leute.

Altestraße 9, 1 Tr.

### Gesucht

wird zum sofortigen Antritt in Stelle eines erkrankten, ein ordentliches zuverlässiges Dienstmädchen.

**Frau Voigt,**

Garnison Waschanstalt.

### Gesucht

eine Frau z. Brodaustragen.

**J. D. Stoll,**

Neuhappens.

### Gesucht

ein schulfreies Mädchen für den

Nachmittag. Frau Kaschner,

Göckerstraße 83.

### Gesucht

auf sofort ein ordentliches Mäd-

chen. Restaurateur W. Liepelt,

Roonstraße 84.

## Verkauf.

Der Thierarzt **Harms** zu Langerwerth läßt am  
**Mittwoch, den 25. ds. Mts.,**  
 Nachmittags  
 2 Uhr anfangend,  
 7 **Grafen Klee** z. **Rähen,**  
 5 **Grafen beste Wintergerste** und  
 2 **Grafen echt. Probsteier**  
**Kochen auf dem Salme**  
 öffentl. auf Zahlungsfrist verkaufen.  
 Kaufliebhaber wollen sich rechtzeitig bei **Gastwirth Martens** zu Langerwerth einfinden.  
 Neuende, 19. Juni 1884.  
**S. C. Cornelissen,**  
 Auctionator.

Vom **Sonntag, den 25. v. Mts.** ab findet der **Eis-Verkauf** aus dem Eiskeller des **Hrn. Restaurateur Döbber** statt.

Eingang zum Eiskeller gegenüber der **Gas-Anstalt.**  
**B. Wilts.**

## Conservesalz-Fabrikation

wird mündlich und schriftlich **sofort** gelehrt. — Herstellungspreis **außerordentlich niedrig.** — Ueberall ohne jede Vorbereitung binnen fünf Minuten fertig zu machen. — Conservesalz schmeckt, wie rühmlichst bekannt, **Fleisch, Fisch, Wurst, Butter, Milch, Häute** u. u. vor **Verberben, pökelt** auch **ungemein schnell.** — Honorar 10 Mk. pränum.

**Landsberger,**  
 Berlin W, Frobenstraße 19.

Täglich:

## frische Milch.

**August Bahr,**  
 Wilhelmstraße 2.

Gefalzene und ungefalzene

## Eisbeine

bei ganzen Beinen per Pfd. 25 Pf.  
**Emil Langer,**  
 Neuestraße 10.

**Eine Karte.** An Alle, welche den an Folgen von Jugendünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft u. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie kurt. Dieses große Heilmittel wurde v. einem Missionair in Süd-Amerika entdekt. Schickt ein adreßirtes Couvert an **Rev. Joseph E. Zimman,** Station D. New-York City U. S. A.

**Die Schwächerzustände** des Körpers und des Geistes entstanden aus heiml. Gewohnheiten und deren radicale Hebung durch d. weltberühmten **Miraculo-Präparate** prämiert von den hervorragendsten gelehrten Gesellschaften.

**Alten und jungen Männern** wird die obige soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des **Med. Rath Dr. Müller** zur Belehrung dringend empfohlen.  
 Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk.  
**C. Kreikenbaum, Braunschweig**

Stets flaschenreifes

## Braunbier

per Patentflasche 10 Pfg.  
 (circa ¼ Liter Inhalt)  
 empfiehlt

**E. H. Bredehorn,**  
 Neupeppens, Neuestr. 7.

Zu verkaufen

sehr billig ein

## Kinderwagen.

Näheres in der Exped. d. Bl.

**Gesucht**

ein im Kochen und Blättern erfahrener **Mädchen** zum 1. August.  
 Frau wirtl. Admiraltätsr. **Guyot,**  
 Abalberstraße 11.

## PARK. PARK.

### Restoration.

Sonntag, den 22. Juni 1884:

## Grosses Militair-Concert

ausgeführt von der  
 ganzen Capelle der kaiserl. 2. Matr.-Division  
 unter Leitung ihres Capellmeisters **F. Wöhlbier**  
 zum Besten des **Invalidentankfonds**  
 zur Unterstützung hilfsbedürftiger Militair-Invaliden.  
 Anfang ¼ 4 Uhr. **Entree 30 Pf.**  
 (Ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.)

## Extrazug nach Jever.

Sonntag, den 22. Juni.

Abfahrt vom Bahnhofe 11 Uhr 30 Min. Vormittags.  
 Rückfahrt von Jever Abends 11 Uhr.  
 Billets à Mk. 1 sind in beschränkter Anzahl bis Sonnabend Abend beim Bahnhof-Restaurateur **Herrn Meents** zu haben.

**GRIECHISCHE WEINE**

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin. — Flaschen und Kiste frei. Ab hier zu **19 Mk. 50 Pf.**

1 Postprobekiste mit 2 ganzen Flaschen herb und süß. Franco nach allen deutschen und österreichisch-ungarischen Poststationen gegen Einsendung von **4 Mk.**

**J. F. MENZER, Neckargemünd,** Ritter des Kön. Griech. Erlöserordens.

## ff. Limburger Käse-Verkauf.

**400—500 Ctr. ff. Limburger Käse** in Stücken von 1—1½ Pfd. sind à Centner franco **24 Mk.** zu haben in der **Dampf-Molkerei Gosmar** in **Hohenhameln, Pr. Hannover.**  
**G. Wälti.**

Das

## Möbellager von Rud. Albers

**Bismarckstrasse 62**

empfehlen **gute Arbeit** bei billigen Preisen und hält **Bettfedern** und **Daunen**, sowie fertige **Betten** stets vorräthig.

## Juliuskeller

**Sauerbrunnen**  
 (Bad Juliuskeller-Harzburg)  
 bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk.  
 Zu haben in den Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.  
 General-Debit für **Wilhelmshaven** bei **Herrn G. A. Pilling.**

## Abonnements-Einladung

### Berliner Gerichts-Zeitung.

3. Quartal 1884. **32. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Ämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute u. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4 gespaltenen Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchen Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichts-Zeitung“, die von den hervorragenden Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In vollstündlicher und pitanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilprozeße des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehender Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Oberverwaltungsgerichts, deren Kenntnis in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Hans- und Gutsbesitzern u. u., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von Jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellten Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unaußgesprochen eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit volstem Rechte zu den gelehrtesten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von nah und fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten u. u. Die ganze eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse.

**Pracher-Vogts Votting**, eine Erzählung von **C. Spielmann**, die sich des größten Beifalls der Leser erfreut, wird allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung auf Wunsch vollständig und ganz kostenfrei nachgeliefert. Die Erzählung entrollt vor den Augen des Lesers eine „Komödianten“-Geschichte, die so bunt ist wie das Repertoire eines Volkstheaters und so unterhaltend wie ein gutes Kassenstück, während sie vollgiltigen historischen Werth besitzt.

## Nordseebad Dangast.

Gröffnung am 15. Juni.

## SPECK

geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und Quantität a Pfund von 60 Pf. an

**C. J. Arnoldt,**  
 Wilhelmshaven und Belfort.

## Pergament-Papier

zum Verschließen der Einmachtopfe empfiehlt billigst

**Joh. Focken,**  
 Rothschloß.

Erhalte **Sonnabend, den 21. ds.,** 1 Waggon gute

blaßrothe oberländische

## Esskartoffeln,

welche zum billigsten Preise abgebe. Verkauf direkt aus dem Waggon billiger.

**W. Jordan, Belfort.**

Das

## An- u. Rückkaufsgeschäft

von

## F. KRÜGER

**Belfort, Ankerstr., neb. d. Arche** kauft und verkauft gut erhaltene Gegenstände, als: Betten, Uhren, Kleidungsstücke, Arbeitsartik., Schuh und Stiefelwaaren u. u. und hält sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bei Bedarf bestens empfohlen. — Annehmbare Preise.  
**D. D.**

## Honig

empfehlen billigst

**Belfort. C. Schmidt.**

Zu belegen auf sofort gegen sichere Hypothek

## 1800 Mark.

Seppens, den 20. Juni 1884.

**H. Reiners.**

Im Auftrag habe ich eine fast neue große

## Ladeneinrichtung

mit Realen

billig zu verkaufen.

Jever, den 19. Juni 1884.

**E. Müller.**

Alle, welche noch For-

derungen an mich zu haben glauben, ersuche ich, mir ihre Rechnungen bis zum 24. ds. einzureichen.

**Meller,**  
 Korvetten-Kapitän.

Von einem soliden Geschäftsmann werden

## 1000 Mark

gegen hohe Zinsen anzuleihen gesucht, event. kann ein stiller

## COMPAGNON

mit einer Einlage von 20.0 bis 5000 Mk. einstreten.

Gef. Offerten unter **T. S. 100** postlagernd Wilhelmshaven.

Zu verkaufen od. z. verpachten eine

## Schenkude.

**J. Hoff, Ropperhorn.**



## Wilhelmsh. Schützenverein.

Die diesjährigen

## Exercierübungen

finden am **Sonnabend den 21. und Freitag den 27. d. Mts.,** jedesmal 8½ Uhr Abends in **Burg Hohenzollern, statt.**

**Wilhelmshaven, 17. Juni 1884.**  
 Der Hauptmann.

## Forderungen

an den

## Schieß-Verein

wolle man unter Beifügung specifischer Rechnungen sofort, spätestens aber **bis zum 25. ds. Mts.,** an den Cassirer des Vereins, **Herrn F. Reif,** einreichen.

**Der Vorstand.**

## Hoffnung.

**Sonnabend, den 21. ds. Mts.,** Abends 9 Uhr:

## „Rechnungsablage.“

**Sonnabend, den 21. Juni,** Abends 8 Uhr:

## Academisch. Abend

in **C. Meyers Restaurant.**

## Berliner Garten.

Ein geehrtes Publikum lade zum fleißigen Besuche meines

## Gartenrestaurants

ergebenst ein und empfehle gleichzeitig meine beiden **Regelbahnen.**

**Ww. Reulecke, Königstr. 51.**

## Bimmergesellen

verlangt

## A. Kloth, Aurich.

## 1 Sattlergehilfe

auf dauernde Beschäftigung gesucht.

Neuende. **F. Auhagen,** Sattler und Tapezier.

## Gesucht

ein junger kräftiger **Knecht** und ein in der Küche erfahrene **Mädchen.**

Wers-Speisehaus.

## Gesucht

ein Mädchen mit guten Zeugnissen welches gut kochen, waschen und plätten kann.

**Frau Kapl.-Lieut. v. Rosen,** Adalberstr. 2.

## Gesucht

auf sofort ein zuverlässiges reinliches Dienstmädchen.

**Belfort. Frau J. J. Jansen.**

## Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knabens wurden hocherfreut

**Wilhelmshaven, 20. Juni 1884.**  
**Matros. F. Arnds u. Frau.**

## Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt einer Tochter wurden hocherfreut

**Wilhelmshaven, 18. Juni 1884.**  
**Oellerich und Frau,** geb. Gerriets.